

Die Gestaltung der Fruchtfolge im organisch-biologischen Landbau

Autor(en): **Colsman, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fen, die wir Fruchtbarkeit nennen. Denn diese Fruchtbarkeit des Bodens entscheidet über den Ertrag einer Kultur.

Wir ergänzen diese Maßnahme noch durch eine jährliche regelmäßig wiederkehrende zugekaufte Mistgabe im Winter auf gefrorenen Boden über die ganze Fläche. Diese lassen wir fallen, weil wir in bezug auf den Unkrautwuchs nicht mehr zufrieden sind.

Im Gewächshaus wird in Zukunft bei den Tomaten Platterbse oder Erdklee eingesät, damit auch die Schlangengurken, wie die Tomaten, von einer vorhergehenden Leguminosenart leben können.

Das Gemenge im Freiland wechseln wir in ein Ackerbohnen-Gemenge mit vier verschiedenen Beimischungen, wobei der Ackerbohnen-Anteil 70 Prozent beträgt.

Der heurige Versuch zeigte, daß sich dieses Gemenge besser striegeln läßt und die Ackerbohne durch ihren aufrechten Wuchs die Unterdrückung des Unkrautes besser übernehmen kann.

Auch für uns steht fest, daß man die Fruchtbarkeit selber schaffen muß und sie durch Zukauf nur schädigen kann.

Günter Sippel, Nürnberg

Die Gestaltung der Fruchtfolge im organisch-biologischen Landbau

Das räumliche Nebeneinander verschiedener Pflanzen zur optimalen gegenseitigen Ergänzung an einem bestimmten Standort kann für den Landwirt nur dann zu einem wirtschaftlichen Erfolg führen, wenn es ihm gelingt, der leistungsfähigeren Kulturpflanze einen zeitlichen und räumlichen Vorteil zu verschaffen. Wir wissen, daß die Begleitpflanzen, bisher meist Unkräuter genannt, den Kulturpflanzen umso weniger lästig werden, je günstiger die Bodenstruktur beschaffen ist. Um der notwendigen Vielfalt willen, die im wirtschaftenden Landbau nicht ständig möglich ist, müssen wir daher im zeitlichen nacheinander der verschiedenen Kulturen und durch gewisse Mischungen eine Ersatzlösung sehen.

Die Grundlage einer Fruchtfolge, die in gewissen Perioden abläuft, bildet der Wechsel der Früchte verschiedener Arten. Wir haben die Sicherheit einer steigenden Bodenfruchtbarkeit, wenn in der Fruchtfolge zirka ein Drittel bis zur Hälfte Leguminosen eingeplant sind. Diese können als Hauptfrucht oder auch als Zwischenfrucht eingesetzt werden. Im Wechsel mit den Getreidearten und den Hackfrüchten bilden die Leguminosen den Kern der Fruchtfolgen im biologi-

schen Landbau. Die zeitliche Folge sollte dazu so gewählt werden, daß der Boden nur während einer möglichst kurzen Zeitspanne zwischen den einzelnen Kulturen ohne Pflanzendecke ist, die notwendigen Bearbeitungszeiten natürlich ausgenommen. Die Bodenart und die klimatischen Bedingungen sind außerdem sehr starke Einflußfaktoren für die Fruchtfolge im jeweiligen Betrieb. Abgesehen von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten wie Viehzahl und Viehart sowie der Art und Menge der Marktfrüchte. So können wir sagen, ein jeder Hof muß die für ihn sinnvolle, erfolgreiche Fruchtfolge individuell herausfinden, ist doch jeder Betrieb anders gelagert.

Wir haben wegen unterschiedlicher Schwere der Äcker eine nicht schematisch festgelegte Fruchtfolge. Doch kann man bestimmte Fruchtfolgegruppen beschreiben, die regelmäßig einander ablösen. So ist bei uns das zweijährige Klee-grasgemenge Grundlage eines erfolgreichen Winterweizens wie auch für die Speisekartoffeln, die einer im Spätsommer des Vorjahres vorangestellten Zwischenfrucht aus Erbsen-Bohnen-Sonnenblumen und etwas Sommergetreide folgen. Der Kleeumbruch nach dem zweiten Schnitt mit einer guten Bodenlockerung sollte in der sommerlichen Wärme vorangegangen sein. Der Winterweizen – nach Klee oder Kartoffeln – kann mit einer Gelbklee-Weißklee-Untersaat eine gute Gare hinterlassen, die der nachfolgenden Winterfrucht – Wintergerste oder Roggen – einen nahtlosen Anschluß bietet – wiederum nach einer günstigen Bodenbearbeitung im warmen Sommer. Die Zwischenfrucht mit Leguminosengemenge nach den frühräumenden Wintergetreidearten erlaubt eine volle Nutzung von Futter im Herbst. Eine überwinternde Zwischenfrucht können wir auf unserem schweren Boden nach verschiedenen Fehlschlägen nicht mehr riskieren. Nach zwei Getreidejahren folgt als Hauptfrucht Ackerbohne zum Reifen mit nachfolgendem Weizen, eventuell mit Untersaat oder Herbstzwischenfrucht aus Kreuzblütlern gemischt mit Leguminosen, die auch ohne Nutzung abfrieren und für das nachfolgende Sommergetreidegemenge mit Hafer-Gerste und Erbsen eine gute Voraussetzung bilden. Die Kleeuntersaat kann dann für die zweijährige Nutzung stehenbleiben, oder auch jene Weizenuntersaat, falls es die Fruchtfolge gerade erfordert.

So spielt die Fruchtfolge auf unserem Hof eine sehr wichtige Rolle beim Aufbau und bei der Erhaltung der Dauerfruchtbarkeit im Zusammenspiel mit der Bodenbearbeitung, der Düngung und dem Klima.

Alfred Colsmann